

Abschlussarbeit der 25. Peer Counseling-Weiterbildung (2023 / 2024)

**Die Würde des Einzelnen
in der Peer Beratung –
Ein Denkanstoß**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Seite 3

Würde als abstrakter Begriff und als Grundstein für ein Leben

Seite 5

Exkurs: Mein Wunsch nach Peer Beratung

Seite 7

Aspekte der Peer Beratung und die Würde des Einzelnen

Seite 9

Zusammenfassung

Seite 11

Bibliographie

Seite 12

1. Einleitung

Dieser Essay ist der Versuch, die 25. Peer Counseling Weiterbildung, ihre Inhalte und Bedingungen, unter einem bestimmten Aspekt zu reflektieren: Die Würde von Menschen mit Behinderung und warum diese so wichtig ist für das Peer Counseling im Besonderen, sowie die Selbstbestimmt Leben-Bewegung und der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Allgemeinen.

Würde – dieser Begriff erscheint mancher Leserin¹ vielleicht zu groß, zu sperrig für einen Essay von überschaubarer Länge. Die Leserin mag diesen Begriff vielleicht sogar belächeln oder damit fremdeln, denn ist so ein Begriff nicht eher für die Philosophinnen gedacht? Sollen die großen Denkerinnen sich doch mit Würde beschäftigen, schließlich verdienen die mit dem Nachdenken über solche Begriffe ihr Geld. Bedarf es für die 25. Peer Counseling Weiterbildung im thüringischen Uder, ein wenig bekanntes Fleckchen irgendwo in der ostdeutschen Provinz, wirklich so großer Worte wie Würde? Hätte es nicht etwas kleiner, bescheidener, bodenständiger sein können?

Warum wirkt der Begriff Würde so befremdlich? Eine Antwort darauf kann sein: Weil wir das Wort nicht aus unserem Alltag kennen und nicht unbedingt auf die Idee kämen, diesen Begriff auf unsere Mitmenschen oder auf uns selbst in jeder beliebigen Situation anzuwenden. Gerade Menschen ohne Behinderung, ohne viel Unterstützungsbedarf, die sich beliebige Räume des täglichen Lebens selbstständig erschließen können, sprechen Sätze wie den folgenden vielleicht nur sehr selten, und wenn sie es tun, dann mit einem leicht ironischen Unterton: „Das ist ja unter meiner Würde!“

Demgegenüber haben Menschen mit Behinderung in ihren alltäglichen Erfahrungen, manchmal verbittert und mit einer Wut im Bauch, Anlass zu denken: „Das ist unter meiner Würde. Und ich muss das wieder und wieder hinnehmen.“ So kann sich eine Rollstuhlfahrerin fühlen, die in einer Regionalbahn nur wie abgestellt sein kann, neben Fahrrädern und einer stinkenden, defekten Toilette, außer Sicht- und Hörweite von anderen Mitreisenden. So kann sich ein Mann fühlen, der nur eingeschränkt Sehen und Hören kann und erleben muss, wie in seinem Beisein über seine Bedarfe und Bedürfnisse gesprochen wird wie über die eines Kindes.

Und so ist Würde im Leben von Menschen mit Behinderung kein abstrakter Begriff, sondern etwas sehr lebensnahes. Etwas, das gefährdet ist, verloren gehen kann und erkämpft

¹ In dieser Arbeit wird, dort wo es nötig erscheint, das generische Femininum verwendet. Alle anderen geschlechtlichen Identitäten sollen dabei mitgemeint sein. Gendergerechte Sprache hat den Anspruch, die Leserschaft für marginalisierte Stimmen in unserer Gesellschaft zu sensibilisieren. Frauen waren und sind vielfach marginalisiert. Deswegen kann die Verwendung der weiblichen Form im Text ein eleganter Weg sein, ein Bewusstsein für die Stimmen sozialer Randgruppen zu schärfen.

werden muss – manchmal jeden Tag aufs Neue. Wir können diesen Begriff also nicht den Philosophinnen überlassen, sondern müssen uns überlegen, was Würde in unserem Leben bedeutet.

Dafür soll dieses Essay der Leserin im besten Fall brauchbare Anknüpfungspunkte liefern. Hilfreich erscheint dabei folgendes Vorgehen: Zunächst soll darüber nachgedacht werden, was Würde im Leben eines Menschen eigentlich bedeuteten kann. Wir stützen uns dabei auf Überlegungen des leider vor einer Weile verstorbenen Peter Bieri, eines großartigen Schriftstellers und Menschenfreundes.

Schließlich soll auf die Methode des Peer Counseling eingegangen werden, so, wie sie uns im Laufe der 25. Peer Counseling Weiterbildung nähergebracht wurde. Auf welche Art und Weise kommt die Würde eines Menschen mit Behinderung in einem Beratungsgespräch zum Tragen? Was kann oder muss die Beraterin leisten, damit diese Würde gewahrt und anerkannt wird? Wie lässt sich der Zusammenhang zwischen Menschenwürde und Empowerment beschreiben?

Die hier gestellten Fragen sind sehr weitreichend und ich habe nicht den Anspruch, sie abschließend zu beantworten. Man kann diese Fragen sehr geerdet, sehr lebensnah betrachten, aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen und ihren alltäglichen Erfahrungen heraus. Letztlich bleibt der vorliegende Essay aber ein Denkanstoß, eine Aufforderung zum Weiterdenken.

2. Würde als abstrakter Begriff und als Grundstein für ein Leben

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beginnt mit den Worten „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“² Die Formulierung „unantastbar“ kann hier so verstanden werden, dass der Staatsapparat seinen Bürgern die Würde nicht nehmen darf, im Gegenteil, der Staat hat diese Würde „zu achten und zu schützen“, also sich dafür einzusetzen, dass seine Bürger nicht ohne Würde leben müssen. Diese Sätze leiten das Grundgesetz ein, erst danach folgen die anderen Artikel. Was die Würde eines Menschen letztlich ist, bleibt unbestimmt, die Gesetzgeber gehen hier jedoch davon aus, dass die Menschenwürde ein hohes und schützenswertes Gut sei.

Ein weiterer Text, der an alle Menschen adressiert ist und dabei für Menschen mit Behinderung besonders wichtig ist, ist die UN-Behindertenrechtskonvention (nachfolgend UN-BRK). Die Vertragsstaaten bekennen sich dort bereits im ersten Absatz der Präambel zur Menschenwürde und zum Wert eines jeden Menschen. Im weiteren Verlauf wird die „Erkenntnis“ (sic!) formuliert, „dass jede Diskriminierung aufgrund von Behinderung eine Verletzung der Würde und des Wertes darstellt, die jedem Menschen innewohnen.“³ Auch in diesem Text wird nicht deutlich, was Menschenwürde ist, sehr wohl aber, dass es sich um etwas verletzliches und schützenswertes handelt. Die Verfasser der UN-BRK schreiben in dem Bewusstsein, dass die Würde von Menschen mit Behinderung tagtäglich verletzt wird und die UN-BRK ein Instrument sein soll, dem entgegenzuwirken.

Aus den Texten des Grundgesetzes und der UN-BRK kann man schlussfolgern, dass der Verlust der Menschenwürde eine schädliche und sogar existentiell bedrohliche Erfahrung im Leben eines Menschen sein kann. Damit haben wir zwar keine Definition von Würde, können uns diesem Begriff aber annähern, indem wir fragen:

Warum ist es für einen Menschen so gravierend, seine Würde zu verlieren? Was macht diese Erfahrung so bedrohlich, dass wir sie zum Ausgangspunkt für grundlegende Gesetzestexte nehmen?

Eben solche Fragen stellt der Schriftsteller Peter Bieri in seinem Buch *Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde* (2013) an den Anfang seiner Überlegungen. Für unseren Zusammenhang sind Bieris Gedanken zum Thema Würde sehr hilfreich. Er schreibt:

² <https://www.bundestag.de/gg> (Letzter Zugriff: 13.05.2024)

³

<https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Downloads/DE/AS/PublikationenErklaerungen/Br oschuere UNKonvention KK.pdf? blob=publicationFile&v=8> (Letzter Zugriff: 13.05.2024)

Unser Leben als denkende, erlebende und handelnde Wesen ist zerbrechlich und stets gefährdet – von außen wie von innen. Die Lebensform der Würde ist der Versuch, diese Gefährdungen in Schach zu halten. Es gilt, unser stets gefährdetes Leben selbstbewusst *zu bestehen*. Es kommt darauf an, sich von erlittenen Dingen nicht nur fortreißen zu lassen, sondern ihnen mit einer bestimmten *Haltung* zu begegnen, die lautet: *Ich nehme die Herausforderung an*. Die Lebensform der Würde ist deshalb nicht *irgendeine* Lebensform, sondern die existentielle Antwort auf die existentielle Erfahrung der Gefährdung. (Bieri, 2013, S. 14-15, Hervorhebungen durch den Autor).

Bieri sieht Würde also als im Leben eines jeden Menschen verankert, und zwar im Beziehungsgeflecht eines jeden Menschen zur Welt, gegenüber anderen Menschen und zu sich selbst. Anders gesagt stehen für Bieri bei der Frage der Menschenwürde drei Fragen im Mittelpunkt: Wie behandeln mich andere Menschen? Wie behandle ich bzw. welche Haltung habe ich zu anderen Menschen? Und schließlich: Welche Haltung habe ich mir selbst gegenüber? (vgl. Bieri, S.12)

Allein schon dieser kurze Abriss, angefangen vom Grundgesetz, über die UN-BRK bis hin zu Bieris Überlegungen zeigt, dass der Begriff der Würde sehr schillernd ist und verschiedene Bedeutungen haben kann, je nach dem, wie man sich diesem Begriff nähert. Für die Selbstbestimmt Leben-Bewegung, die als Teil der vielen Bürgerrechtsbewegungen der USA in den 1960er und 1970er Jahren ihren Anfang nahm, sowie im weiteren Sinne auch für die bereits in der UN-BRK geforderte, und auf nationaler Ebene im Bundesteilhabegesetz verankerte Methode der Peer Beratung, sind aus meiner Sicht drei Dimensionen von Würde bedeutend:

- **Die politische Dimension:** Für die Aktivistinnen der Selbstbestimmt Leben-Bewegung ist der Kampf um Teilhabe von Menschen mit Behinderung immer auch ein Kampf um Würde und Anerkennung. Die Mehrheitsgesellschaft wird zunehmend dazu aufgefordert, die Rollstuhlfahrerin, die neben Fahrrädern und einer stinkenden Toilette in der Bahn sitzen muss, nicht länger zu behandeln als sei sie nur „der Rollstuhl“, nur ein Gepäckstück, sondern ein Mensch mit – wie das Grundgesetz sagt – *unantastbarer Würde*. Dank den Aktivistinnen der Selbstbestimmt Leben-Bewegung muss sich die Mehrheitsgesellschaft die Frage stellen, wie sie Menschen mit Behinderung begegnen will. Dies erfordert über Diskriminierung und Inklusion nachzudenken und entsprechend zu handeln.
- **Die ethisch-moralische Dimension:** Anzuerkennen, dass Menschen mit Behinderung eine Würde haben, wie es in der UN-BRK heißt, bedeutet, diesen Menschen zuzugestehen, ihre eigenen Lebensentwürfe zu verwirklichen und dies

führt zu ganz grundsätzlichen Fragen, wie zum Beispiel: Ist es ethisch vertretbar, Druck auf eine werdende Mutter auszuüben und ihr zu einer Abtreibung zu raten, wenn sie weiß, dass das Kind mit Behinderungen zur Welt kommen wird? Ist es im Sinne einer inklusiven Gesellschaft gerecht, dass weiterhin ein segregierendes System von Behindertenwerkstätten aufrechterhalten wird, in welchem die Arbeit von Menschen mit Behinderung kaum angemessen vergütet wird? Sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung bedeutet also in letzter Konsequenz immer das uneingeschränkte Ja zu einem Leben mit Behinderung. Dieses Ja wurde in der Geschichte immer wieder in Frage gestellt und ist bis heute bedroht.

- **Die individuelle Dimension:** Bieris Überlegungen zeigen deutlich, dass die eigene Würde nicht nur etwas ist, das einem Menschen von der Mehrheitsgesellschaft gegeben oder genommen werden kann. Die individuelle Würde ist verortet in den Beziehungen eines Menschen zur Welt und zu sich selbst, letztlich seinem Selbstwert und dem Erleben seiner Selbstwirksamkeit. Bei Menschen mit Behinderung ist dieser Selbstwert nicht selten durch lebenslang erlebte Diskriminierung vermindert, das Erleben der Selbstwirksamkeit zumindest erschwert durch vielfache Hindernisse, aber auch durch falsche Unterstützersysteme. Uneingeschränkt Ja zu sagen zu einem Leben mit Behinderung ist unter diesen Umständen nicht leicht.

Meiner Ansicht nach spielt insbesondere die letztgenannte Dimension bei der Methode des Peer Counseling eine unmittelbare Rolle. Aber mit Blick auf die Idee des Peer Counseling als ein „Werkzeug“ der Selbstbestimmt Leben-Bewegung, sind auch die politische sowie die ethisch-moralische Dimension von Würde in dieser Methode aufgehoben. Nachfolgend werde insbesondere über die Rolle von Würde im Peer Counseling sprechen.

3. Exkurs: Mein Wunsch nach Peer Beratung

Rückblick: Zwei Tage nach meiner Rückkehr aus Uder, wo am Wochenende zuvor der fünfte Block der 25. Peer Counseling-Weiterbildung stattgefunden hat, sitze ich auf einer Bank mitten in einem Kieler Kaufhaus und kann nicht mehr. Eigentlich wollte ich nur ein Buch abholen, das ich mir als Vorbereitung auf die Abschlussarbeit zur Weiterbildung bestellt hatte. Ironischerweise hieß das Buch *Krüppelpassion* von Jan Kuhlbrodt, und nun saß ich da und erlebte meine eigene Krüppelpassion. Mehrere Stunden lang hatte ich mich auf dem Weg zum Buchladen gequält, fast zwei davon in dem Kaufhaus. Wenige Meter vor dem Eingang zum Buchladen musste ich aufgeben, die Schmerzen in meinen Füßen waren einfach zu groß. Ich rief nach dem Sicherheitsdienst, rief ein Taxi, und wurde schließlich von

den Wachleuten in einem Rollstuhl zum Taxi gebracht. Das Buch holte mir dann noch einer der Wachleute aus dem Laden.

Dieses ganze Erlebnis erschütterte mich zutiefst. Klar, man hätte sagen können: Sich überhaupt auf den Weg in den Laden zu machen war eine bescheuerte Idee. Aber hatte ich dermaßen penetrante und überwältigenden Fußschmerzen noch nie erlebt. Wie damit umgehen? Wie hätte ich mir Hilfe holen können? Meine Familie wohnte in Nordrhein-Westfalen, hier hatte ich noch kein Unterstützernetzwerk. Was hätte also tun sollen, um meine Füße zu versorgen, den Schmerz dauerhaft zu lindern und dann wieder arbeiten gehen zu können? Ich wusste es nicht. Ich war ratlos und ein Stück weit verzweifelt. Der Wunsch, nach einem Tag völliger Ruhe wieder rauszugehen, gründete sich auf früheren Erfahrungen: Früher konnte ich Fußschmerzen dieser Art „rauslaufen“. Je mehr ich meine Füße wieder beanspruchte, bei der Arbeit, beim Einkaufen, umso besser ging es mit dem Schmerz und irgendwann war er kein Thema mehr. Diesmal war es nicht so. Nichts wurde besser, der Schmerz wurde schlimmer. Meine Absicht, eine Einschränkung in einen Triumph zu verwandeln, dem Schmerz zu trotzen, verwandelte sich in eine Niederlage, die mir Angst machte. Denn wie würde sowas in Zukunft für mich enden? Bekanntlich baut der Körper im Alter ab, aber was hieße das für mich? Etwa auf einen Rollstuhl angewiesen sein, wie eine Hausärztin in Dortmund mal zu mir gesagt hatte? Und wie würde ich dann leben?

Ich versank in diesen Grübeleien, meine Zukunftsangst wurde immer größer, gleichzeitig breitete sich ein Gefühl der Hilflosigkeit aus, denn ich stand vor schier unlösbaren Problemen und das eigene Älter werden wurde mir buchstäblich *schmerzhaft bewusst*.

In dieser Situation kam ich auf die Idee, die Großartige Sophia anzurufen. Kennengelernt habe ich Sophia bei einem Job-Speed-Dating für Menschen mit Behinderung in Berlin vor zwei Jahren. Sophia hatte dasselbe Behinderungsbild wie ich. Bei unserer ersten Begegnung freute sie sich, jemanden wie mich zu treffen, das heißt, mit demselben Behinderungsbild um sich darüber auszutauschen, um vielleicht für sich etwas von mir zu lernen. Doch letzten Endes konnte ich nur von ihr lernen, weil sie soviel mehr wusste, was die medizinischen Aspekte unserer Behinderung anging und bereits in jungen Jahren gelernt hatte, ihre Behinderung zu akzeptieren.

Bei meinem Anruf sagte Sophia: „Jeder Mensch mit Cerebralparese hat ein individuelles Gangbild, deswegen gibt es die eine Patentlösung für dich nicht. Durch den Plattfuß und die Art, wie wir beim Gehen abrollen, werden unsere Füße an bestimmten Stellen besonders belastet. Bei mir sind es die Zehen. Ich habe mir Zehenspreitzer geholt, um die Zehen etwas zu entlasten, den Druck anders zu verteilen. Bei Dir könnten auch Mittelfußbandagen helfen.“

Musst Du ausprobieren. Ich hab mir außerdem einen Termin bei der Neuro-Orthopädie geholt um zu schauen, was ich noch machen kann.“

Abgesehen von ihrem klugen und offenen Umgang mit der eigenen Behinderung gibt mir Sophia eine Zuversicht, dass sich für jedes Problem eine Lösung finden lässt. Ich muss an den Einschränkungen nicht scheitern, solange ich bereit bin, neue Wege zu suchen. Für mich war es eine Erleichterung mit jemandem zu sprechen, der dasselbe Behinderungsbild hat wie ich und oft genug vor ähnlichen Herausforderungen steht. Die Großartige Sophia kann in dieser Hinsicht mein Vorbild sein und meine Peer Beraterin. Dadurch hat sie es geschafft, dass ich neu über meine Haltung zu mir selbst, zu meinem Leben mit Behinderung nachdenke. Sie hat mich dazu gebracht, neu über meinen Selbstwert nachzudenken. Das ist ihre Art mich zu empowern. Für mich bedeutet das: Sie hat an meine Menschenwürde appelliert, auch wenn sie das so nie gesagt hat.

4. Aspekte der Peer Beratung und die Würde des Einzelnen

Schaut man sich die verschiedenen Definitionen von Peer Counseling an, wie sie zum Bifos-Homepage zu finden sind, erscheinen folgende Aspekte dieser Beratungsmethode herausragend:

- *Beratung von betroffenen für Betroffene*: Menschen mit Behinderung begegnen sich in einem geschützten, vertraulichen Rahmen und tauschen sich über ihre Erfahrungen mit dem Leben mit Behinderung aus. *Erfahrungswissen* ist daher wichtiger Bestandteil dieser Beratungsmethode.
- Die Beraterin kann für die Ratsuchende zum *Vorbild* im Umgang mit der eigenen Behinderung werden, wenn die Beraterin die Ratsuchende als ganzen Menschen anerkennt und *akzeptiert* mit allen Einschränkungen, und zugleich *authentisch* ist, etwa im Umgang mit der eigenen Behinderung. Dazu gehört, Nichtwissen einzugestehen, zu sagen, wenn man keine gute Lösung für sich gefunden hat. Trotzdem kann die Beraterin mit der Ratsuchenden eine Lösung erarbeiten.
- *Empowerment*: Die eigenen Stärken zu erkennen, den eigenen Selbstwert und die eigene Selbstwirksamkeit bewusst machen, um Herausforderungen und Probleme anzugehen selbst anzugehen. Empowerment ist ein wichtiges Ziel der Peer-Beratung.

Im Empowerment der Ratsuchenden liegt, meiner Ansicht nach, auch der Moment, in dem die Würde des Menschen mit Behinderung sehr konkret, sehr lebensnah thematisiert wird, ohne dass irgendjemand das Wort Menschenwürde ausspricht. Denn wenn wir uns Bieris

Überlegungen in Erinnerung rufen, wonach die Würde des Einzelnen in der Haltung zu sich selbst und zur Welt liegt, dann lässt sich für die Peer Beratung sagen, dass es genau hier um alle Fragen dreht, die das Selbst in einem größeren Beziehungsgeflecht verorten und es ist die innere Haltung der Ratsuchenden, die ausschlaggebend dafür ist, welchen Weg sie für sich einschlägt.

Nehme ich mich als Opfer der Umstände wahr oder erlebe ich mich als aktiv handelnder Mensch, der etwas verändern kann an seiner Lebenssituation? Bin ich in der Lage, mich mit meiner Behinderung zu akzeptieren und sogar zu lieben oder bestimmt Selbsthass den Blick auf mich? Kann ich Hilfe aus meinem Umfeld annehmen oder sperre ich mich dagegen, weil dies unter meiner Würde ist? Kann ich mich zugehörig fühlen zu anderen Menschen mit Behinderung oder blicke ich auf sie herab?

All diese Fragen bleiben während einer Peer Beratung nicht selten unausgesprochen und unbewusst. Sie beeinflussen aber das gesamte Gespräch und jede Lösungsfindung. Das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe steht jedem Menschen mit Behinderung zu, aber ob und wie ein Mensch von diesem Recht gebraucht macht, hängt wesentlich davon ab, *ob er es sich wert ist*, das heißt, seine Menschenwürde realisiert und Ja zu dem Recht auf Teilhabe sagen kann. Demgegenüber kann das Gegenteil von Teilhabe ein Sich-Verschließen vor der Welt bedeuten, damit einhergehend ein Verlust an Lebenschancen und im Extremfall die Reduzierung des eigenen Lebens auf ein bloßes Überleben. Dies würde existentielle Gefährdung oder Verletzung des Selbst bedeuten.

Hier werden zugleich Möglichkeiten als auch die Grenzen der Peer Beratung deutlich. Denn obwohl die Methode der Peer Beratung ihre Wurzeln in den humanistischen Therapieformen hat, wie etwa Mathias Rösch in einem Text auf der Bifos-Homepage verdeutlicht⁴, kann Peer Beratung nun mal keine Therapie sein. Hier treffen sich in der Regel nicht Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg, um zum Beispiel gezielt am Selbstwertgefühl einer Patientin zu arbeiten oder über lange Zeit erlernte Verhaltensmuster in neue Bahnen zu lenken.

Die Beraterin kann allerdings sehr wohl mit gutem Zuhören und gezielten Fragen einen Reflexionsraum eröffnen, welcher es der Ratsuchenden ermöglicht, neu über ihre Herausforderungen nachzudenken und vielleicht neue Wege für sich zu finden. Die Ratsuchende ist Expertin für ihr eigenes Leben. Sie weiß am besten, welche Lösung für sie die richtige ist. Die Beraterin und andere Fachleute, zum Beispiel aus dem Bereich der

⁴ Rösch, Mathias: Peer Counseling und Psychotherapie. <https://peer-counseling.org/2015/09/14/peer-counseling-und-psychotherapie-matthias-roesch/> (Letzter Zugriff: 13.05.2024)

Pflege, haben dies zu respektieren. Sie müssen mit der Ratsuchenden gemeinsam Lösungen finden, niemals über ihren Kopf hinweg. Gerade darin liegt eine Anerkennung der Würde der Ratsuchenden. Sie ist nicht Objekt in einem Programm, das abgespult wird, sondern gestaltendes Subjekt mit eigenen Wünschen und Vorstellungen, Rechten aber auch Pflichten.

In der Selbstbestimmung liegt für viele Menschen mit Behinderung ihre Menschenwürde verortet. „Nichts über uns ohne uns!“ lautet eine Losung der Behindertenrechtsbewegung. Die Aktivistinnen fordern Teilhabe in allen Bereichen des Lebens – was bleibt ihnen auch anderes übrig, schließlich steht jeden Tag die Anerkennung ihrer Würde als Menschen auf dem Spiel.

5. Zusammenfassung

Peter Bieri beschreibt Würde als eine Haltung – und letztlich eine Lebensart – im Verhältnis zur Welt und zu sich selbst. Es kann eine Art sein, Gefahren und Verletzungen von außen zu begegnen oder mit anderen Menschen umzugehen. Im Leben eines Menschen ist es essentiell wichtig, dass ihm eine eigene Würde zugestanden wird, durch andere Menschen und durch sich selbst. Erst dadurch kann er gesellschaftliche Teilhabe verwirklichen und fruchtbare Beziehungen zu anderen Menschen eingehen.

Was so abstrakt klingt, erfahren Menschen mit Behinderung jeden Tag als existentielle Bedrohung oder Verlust von Würde, zum Beispiel, in dem ihnen Selbstbestimmung verweigert wird. An diesem Punkt setzen die Aktivistinnen der Selbstbestimmt Leben-Bewegung an und kämpfen für selbstbestimmte Teilhabe. Dies ist immer auch ein Kampf um Würde. Außerdem wird hieran deutlich, dass der Würde-Begriff nicht nur eine individuelle, sondern auch eine ethisch-moralische sowie eine politische Dimension hat.

Folgende Fragen sind für die Verortung der Würde im Leben eines Menschen wichtig:

Wie Haltung haben andere mir gegenüber? Welche Haltung habe ich gegenüber anderen? Welche Haltung habe ich mir selbst gegenüber? Diese Fragen sind implizit auch für die Peer Beratung wichtig, weil sie aufzeigen, wie sehr ein Mensch auf sein Recht auf Selbstbestimmung beharren kann und wo er sich als ohnmächtig oder wenig selbstwirksam erlebt.

Die Beratende kann einen Reflexionsraum schaffen, um gemeinsam mit der Ratsuchenden Lösungen für Herausforderungen zu finden, muss aber akzeptieren, dass allein die Ratsuchende Expertin für ihr Leben ist. Schafft die Beraterin der Ratsuchenden dies zu

vermitteln, kann darin auch ein emanzipatorischer Moment liegen – das Empowerment liegt immer auf der Betonung der eigenen Stärken und Ressourcen.

6. Bibliographie

Bieri, Peter: Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde. Hanser, 2013.

Rösch, Mathias: Peer Counseling und Psychotherapie. <https://peer-counseling.org/2015/09/14/peer-counseling-und-psychotherapie-matthias-roesch/> (Letzter Zugriff: 13.05.2024)

Das Grundgesetz: <https://www.bundestag.de/gg> (Letzter Zugriff: 13.05.2024)

UN-BRK:

https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Downloads/DE/AS/PublikationenErklaerungen/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile&v=8 (Letzter Zugriff: 13.05.2024)